

Marie-Françoise Robert

Biografie

Marie-Françoise Robert Haenggli (*19.9.1939) ist eine Schweizer Künstlerin. Sie wurde in La Chaux-de-Fonds, NE, geboren und lebt und arbeitet in Bern. Sie ist Enkelin des Malers Théophile Robert und Mutter des in Biel lebenden Künstlers Jerry Haenggli.

Nach dem Universitätsabschluss Neuenburg (Anglistik, Romanistik, Germanistik) arbeitete Marie-Françoise Robert als Dozentin an der Volkshochschule Düsseldorf, an der Schule für Gestaltung in Biel und war von 1983 bis 2004 Assistentin in der grafischen Sammlung des Kunstmuseums Bern und der Paul Klee-Stiftung in Bern. Sie war von 1999 bis 2012 Mitglied der Stiftung Sammlung Robert in Biel.

Seit den 1980er-Jahren widmet sich Marie-Françoise Robert dem Medium der Collage, das sie meisterhaft beherrscht und mit dem sie die Betrachtenden leicht in die Irre führen kann. Oft fragt man sich, ob es sich um Collage oder um Malerei handelt. Verändert doch die Künstlerin in ihren Werken Oberflächenstrukturen durch zum Teil dezente Eingriffe mit Farbe. An der Schnittstelle zwischen Malerei und Collage schafft sie eigene Universen, welche als kleine Fenster Einblicke in ihr eigenes Innenleben gewähren.

Zum Werk

In allem hat unsere Zeit die fixe Idee, die Dinge nur inmitten ihrer wirklichen Umgebung zu zeigen, und unterdrückt dadurch das Wesentliche, den geistigen Akt, der sie von der Wirklichkeit isoliert.

Aus Quelle: Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit (À la recherche du temps perdu), 7 Bde., Erstdruck 1913-27. Band 2: Im Schatten der jungen Mädchen (À l'ombre des jeunes filles en fleurs), 1919. Übersetzt von Walter Benjamin und Franz Hessel, Berlin 1927

Das Leben als Collage. Es besteht aus Schichten und Fragmenten, ist nie geradlinig. Im Laufe der Zeit kommen weitere Fragmente dazu, manche verblassen, geraten gänzlich in Vergessenheit. Gewisse Begebenheiten lassen sie wieder hochkommen, verschwommen, unvollständig, rätselhaft. Ein Schimmer oder eine Ahnung dessen, was war. Diese Momente des Erinnerns stehen im Zentrum des künstlerischen Schaffens von Marie-Françoise Robert.

Auch wenn Marie-Françoise Robert der Malerdynastie Robert abstammt, verläuft ihr Weg zur Kunst nicht geradlinig. Nach der Matura machte sie einen Abschluss an der Philosophischen Fakultät der Universität Neuenburg. Wie in so mancher weiblichen Biographie, bestimmte danach das Familienleben ihren Weg, bevor sie sich fast 40-jährig der Kunst widmete. Doch gerade aus den Irrungen und Wirrungen eines Lebens entspringt Marie-Françoise Roberts Schöpfungskraft und ergibt sich deren Dringlichkeit. Ihre künstlerische Tätigkeit ist Ausdruck von Selbstfindung. Ihre Arbeiten sind Formulierung jener Fragen, die sie umtreiben, jener Begebenheiten, die sie prägen, jener Zerwürfnisse, die sie stolpern lassen, jener Glücksmomente, in

denen sie sich bestätigt sieht. Die Mannigfaltigkeit der von ihr bearbeiteten Themen zeugt von einem Streben nach Freiheit – künstlerischer wie persönlicher. Auch wenn sie selbst sagt, ihre Arbeiten seien wie Tagebucheinträge, wäre es dennoch falsch, ihre Arbeiten nur autobiografisch zu lesen. Ihre Werke widerspiegeln nicht ihr Leben, sie sind vielmehr Verdichtungen sprudelnder Emotionen, Vulkanausbrüche aus Erfahrungen und Erinnerungen. Insofern überrascht die Wahl des Genres nicht. Denn die Collage – wie das Leben selbst – entsteht Schicht um Schicht durch Sammeln, Einordnen und Auswählen. In der Collage scheint die Künstlerin ein adäquates Mittel gefunden zu haben, um aus Versatzstücken eigene surreale und mystische Universen zu schaffen, die sich aus ihrem Innersten speisen.

Marie-Françoise Robert, die als Autodidaktin angefangen hat, hat sich schnell zu einer Virtuosa der Collage entwickelt, der sie seit dem Beginn ihres künstlerischen Schaffens in den 1980er-Jahren treu geblieben ist.

Auch wenn sich ihre Praxis durch die Verdichtung des Materials in einer Collage auf Papier auszeichnet, so ist ihr Verfahren mehrstufig. Die Künstlerin sammelt das Bildmaterial aus Zeitungen, Zeitschriften, naturwissenschaftlichen Büchern, welches sie in zahlreichen thematischen Kisten – Tier, Mensch, Farbe, Architektur, kleine Figuren - in ihrem Atelier aufbewahrt. Ein übergeordnetes Thema, das sie seriell über eine längere Zeitspanne begleitet, leitet sie in der Auswahl.

Komplexe Gefühlslagen

Die Titel der Serien verweisen auf Themenbereiche, welche die Künstlerin beschäftigen. Ein immer wiederkehrendes Motiv, das sich wie ein roter Faden durch ihre Arbeit zieht, ist das Thema der Erinnerung und der Vergänglichkeit. So handelt die Serie «Réminiscences» aus dem Jahr 2019 von Erinnerungsfetzen bzw. dem Verblässen der Erinnerung. In Arbeiten wie *Mes histoires de l'art – Enfant béni* (de la série « Réminiscences»), 2019, und *Mes histoires de l'art – Raphaël et Vallotton* (de la série « Réminiscences»), 2019, veranschaulicht sie dies auf wunderbare Art und Weise durch Lücken und Aussparungen, leise Andeutungen auf dem Blatt. Frühere Serien wie «Lambeaux de la mémoire», 2018, oder «Alte Klänge», 2007-2009, sind nur zwei weitere Beispiele dafür, wie Zeit – die eigene Zeit aber letztlich auch die metaphysischen Fragen nach der Zeit – in die Arbeit von Marie-Françoise Robert Einzug findet.

Zuweilen düster, bunt, aber auf jeden Fall sinnlich, beeindrucken Marie-Françoise Roberts Kombinationen durch ihre Vielfältigkeit. Welche Entwicklung die Künstlerin vollzogen hat, lässt sich ausgehend von einer der ersten Serien, «Lebenszeichen», verdeutlichen. Entstanden zwischen 1996 und 1999, besteht diese Serie aus einfachen Elementen, die uns an pflanzliche Formen, «fleischige Knospen» oder «mehrschichtige Kapseln» erinnern. Wie die Formen mit Leichtigkeit schweben, schwingt auch die existenzialistische Frage nach dem Wesen der Dinge mit, betont vor allem durch die überspitze Darstellung. Mit der Zeit entwickelt sich die Leichtigkeit dieser sinnbildlichen Darstellung zu dichten räumlichen Kombinationen, zu mysteriösen Phantasiewelten; jenen Welten, die noch einprägsamer auf die Komplexität unserer Gefühlslagen hindeuten.

Damit knüpft die Künstlerin, die im Übrigen von sich selbst behauptet, keiner künstlerischen Richtung zu entspringen, an die Tradition jener Maler aus der Romantik an, welche durch ihre Landschaftsgemälde ebendiese Gefühlslagen darstellten. Ebenso lassen sich in ihrem Werk Referenzen an literarische Vorlagen finden, an Proust, Platon, wie auch an ihre Vorfahren aus der Familie Robert. Insbesondere seien hier Léo-Paul Robert, wenn auch ihren unheimlichen Welten nicht sein Glaube an die göttliche Ordnung zugrunde liegt und erwähnt, die sich unter anderem mit Aquarellen von Tier- und Pflanzenwelten einen Namen machten, wenn auch mehr von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus.

Marie-Françoise Roberts Kunst nährt sich aus einem Kosmos der kunst- und kulturhistorischen Bezüge gepaart mit Geschichten, welche das Leben uns bereithält. Ihren Arbeiten wohnt eine erzählerische Kraft inne: aufmerksam schauen, aus dem Kontext entnehmen, um neue Wesen und Kreaturen, Traumwelten zu überraschenden Narrativen zu verweben. Dekonstruieren, um Neues offenzulegen und um Perspektiven zu erweitern. Eine Methode, die es Marie-Françoise Robert erlaubt, mittels eines traditionellen Genres – der Collage – über die Jahre ihre Position als eigenständige Künstlerin zu behaupten.

Marina Porobic, 2021